

**Predigt Dreifaltigkeitssonntag, 16.6.2019, Nst. (8:00), Ok. (9:00)**

**Perikopen:** Röm 5,1-5 Joh 16,12-15

Liebe Brüder und Schwestern im gemeinsamen Glauben!

Im Stift haben wir Mitbrüder öfters einmal gescherzt, dass wohl am kaum einen Sonntag, so viel Falsches und Unzureichendes über Gott gesagt wird, wie heute, am Hochfest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Es stimmt, alles, was wir über dieses große Geheimnis unseres Glaubens, die göttliche Dreifaltigkeit sagen, bleibt immer unzureichend. Wir haben eben „nur“ unser menschliches Hirn, unsere „natürlichen“ Worte, um die göttliche Übernatur zu beschreiben. Das ist so. Ich möchte eines Beispiels der göttlichen Dreifaltigkeit näher kommen. Wie kann es sein, dass es ein Gott in drei Personen ist. Auf einer Todesanzeige stand geschrieben: „In Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem treu sorgenden Vater, meinem geliebten sohn, unserem Bruder, dem lieben Onkel und langjährigen Feuerwehrkameraden.“ „Sind da sechs Leute gestorben,“ fragt das Kind. „Nein,“ sage ich „er war für viele wichtig, für jeden anders. Er war der gleiche, eine Mensch, aber für jeden anders erfahrbar.“ Das Kind versteht und redet weiter: „Also du bist meine Mama, aber auch die Tochter von der Oma, die Frau vom Papa, die Freundin von Eva, die Lehrerin von Sophie, die Kundin bei Spar, die Patientin beim Zahnarzt. Und zuhause kümmerst du dich um uns und den Haushalt. Es passt also ganz viel in dich hinein.“ Dieses Beispiel sagt uns, es ist immer der eine Mensch, aber er ist ganz unterschiedlich erfahrbar. Und genau das drücken wir mit dem heutigen Fest aus. Es ist der eine Gott, der sich als Vater, als Sohn und als Heiliger Geist zeigt. Ein Gott in drei Personen, ein Gott dreifach erfahrbar. So dürfen wir fragen was passiert, wenn wir die Beziehung zu einer göttlichen Person vernachlässigen. Was ermöglicht uns die Beziehung zum Vater, zum Sohn, und zum heiligen Geist? **Erstens:** Wenn wir die Beziehung zum vater vernachlässigen, vergessen wir unsere

Herkunft. Nicht zu wissen, wo man herkommt, ist schlimm, weil man in ständiger Ungewissheit lebt. Für uns Menschen ist es wichtig zu wissen, woher wir kommen. Die Beziehung zum Vater garantiert uns das. Da haben jene Erfahrungen Platz, die uns erahnen lassen. Unser Leben ist nicht machbar, es ist Geschenk. Wir verdanken uns nicht unserem eigenen Wollen, sondern, weil uns zuerst ein anderer gewollt hat, weil wir zuerst von einem anderen gedacht wurden, noch bevor wir uns selbst denken konnten, weil ein anderer unserem Leben Sinn gibt, und wir selbst das nicht können. Die Beziehung zum Vater lässt uns erahnen, dass es hinter der sichtbaren Wirklichkeit noch eine andere Wirklichkeit gibt, die unser Leben trägt. Wenn wir alle von Gott Vater herkommen, garantiert es Gleichheit. Wir alle sind Kinder des einen Vaters. Der Glaube schenkt Geschwisterlichkeit. Er kann Egoismus beseitigen. **Zweitens:** Wenn die Beziehung zu Jesus Christus, zum Sohn fehlt, fehlt auch der Bezugspunkt, der Grund des Glaubens. Dann sind wir ein Verein, der seinen eigentlichen Grund nicht mehr kennt, der sich versammelt, aber nicht weiß, warum. „*Die Kirche ist erbauet auf Jesus Christ allein,*“ singen wir in einem Kirchenlied. Der Grund unseres Glaubens ist Jesus Christus. Hier haben jene Erfahrungen Platz, die Menschen zu allen Zeiten mit Jesus gemacht haben. In erster Linie, dass dieser Gott sichtbar ist, dass er einer von uns, unser Bruder geworden ist, dass Gott im wahrsten Sinn des Wortes mit uns Verbindung hält. Garantiert uns die Beziehung zum Sohn, nicht am besten Gottes Liebe, dass er trotz allem mit jedem Menschen das Beste im Sinn hat, dass er wirklich für jeden von gelebt hat, gestorben ist und vom Tode erstanden ist? Die Beziehung zum Sohn, erinnert uns an den Ursprung unseres Glaubens, der bei aller Verschiedenheit, wie er gelebt werden darf, uns stets erinnert, dass es eine gemeinsame Basis braucht, und dass Gottes „Trotzdemliebe“ um ein Wort Bischof Stechers zu gebrauchen, für uns alle da ist. **Drittens:** So kommen wir noch

zur Beziehung zum Heiligen Geist, mit der wir uns nicht so leicht tun, weil es schwer ist sich unter dem Geist Gottes etwas Konkretes vor zu stellen. Wenn die Beziehung zum Heiligen Geist vernachlässigt wird, gibt es nichts Neues mehr, bleiben wir immer die Gleichen, die wir gar nicht so ungern sind. Der Geist belebt, er entfacht den Glauben neu. Auch wenn uns das Neue öfters ängstigt, ist es doch dieser Geist, der Wahrheit schenkt, wie es das Evangelium sagt. Es kann kein glückliches Leben in der Falschheit geben. Der Geist ermöglicht ein Leben in Wahrheit, indem wir immer wieder bereit sind aus uns selber herauszuspringen. Die Beziehung zum Heiligen Geist ermöglicht Weiterkommen. Sie bewahrt uns vor Erstarrung und Resignation. Das Schlimmste im Glauben ist der Stillstand. In der Beziehung zum Heiligen Geist hat das große Vertrauen Platz, dass der Geist Gottes auch heute wirkt und Menschen anstecken kann, damit sie zu einem Leben in Wahrheit finden.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ein Mensch, mehrfach erfahrbar. Ein Gott, dreifach erfahrbar. Der Gott, der in sich Beziehung ist, ermöglicht Beziehung. Und wenn das Sprichwort stimmt, „*dass alle guten Dinge drei sind*“, warum sollten wir das nicht in der Beziehung zum Vater, der unsere Herkunft ist, in der Beziehung zum Sohn, der unser gemeinsamer Grund ist, und in der Beziehung zum heiligen Geist, der unser Leben neu macht und es auch einmal vollenden wird, erfahren? Amen